

L1: Zef 3,14-17 L2: Phil 4,4-7

Ev: Lk 3,10-18

ERLÖSTE ERWARTUNG

Passend zum Gaudete-Sonntag haben wir in den Lesungen zwei ähnliche Texte gehört. Beide Texte rufen zur Freude auf, in beiden wird die Nähe des Herrn besungen, in beiden Texten hört man die Stimme des Propheten, die direkt oder indirekt den messianischen Frieden verkündet. Der eine Text ist aus dem Alten Testament, aus dem Buch des Propheten Zefanja, der andere von Paulus, der an die Gemeinde der Philipper schreibt.

Es scheint fast so, wie wenn wir es hier mit der Erwartung des Alten Bundes zu tun haben und mit der Erfüllung, die Jesus gebracht hat.

Aus der Ferne betrachtet scheint das wie eine gerade Piste zu sein, die vom Alten ins Neue führt. Dabei könnte man übersehen, dass dazwischen ein Graben ist, so tief, dass kein Mensch ihn aus eigener Kraft überwinden kann. In Wahrheit hat kein bruchloser Weg vom Alten ins Neue geführt, und im Neuen wurde nicht einfach das von alters her Verheißene erfüllt.

Wir haben im Evangelium einen Text, der die Fortsetzung des Evangeliums vom letzten Sonntag ist, gehört. Da ist ja die Rede von jenem Menschen, der als Wegbereiter bezeichnet und von manchen als Brücke zwischen dem Alten und dem Neuen verstanden wird. Aber ganz so einfach war es dann doch nicht.

Zwischen den hoffnungsvollen Prophezeiungen aus der Zeit des Alten Bundes und der Erfüllung, die Paulus verkündet, liegt die „Messiasenttäuschung“ – die in gewisser Weise auch Johannes der Täufer, also der Wegbereiter, erlebt hat. Es gab eine bestimmte Erwartung, aber die wurde von Jesus nicht erfüllt – und das hat dazu geführt, dass Jesus von vielen abgelehnt und von den religiösen Eliten, von jenen also, die sich mit den Texten des AT sehr gut auskannten, ans Kreuz gebracht wurde.

Johannes selbst steht noch ganz in der alten Tradition. Er ist zwar innerlich voller Feuer und voller lebendigem Glauben und wettet deshalb gegen den verweltlichten Tempelkult und die machtbesessene religiöse Elite. Er wettet gegen eine falsch verstandene Religiosität, die sich mit einem äußerlichen Kult zufrieden gibt, aber vergisst, worum es eigentlich gehen soll - um soziale Gerechtigkeit.

Auch Johannes geht noch davon aus, dass der Messias kommen wird, wenn sich die Leute zur Gerechtigkeit bekehren – und fordert entsprechendes Verhalten. Und Johannes wird dann sehr verblüfft und irritiert sein, dass der, auf den er seine Hoffnung gesetzt hatte, dann ganz anders handelt als erwartet.

Johannes steht noch in der Erwartung jenes Tages des Herrn, der heranbraust wie ein brennender Ofen, um all jene zu vernichten, die Unrecht getan haben. Jesus aber löscht den glimmenden Docht nicht aus und bricht nicht das geknickte Rohr. Jesus macht immer den ersten Schritt, er ermöglicht so den Sündern die Umkehr, die dann Antwort auf seine geschenkte Liebe ist.

Wir freuen uns über diesen ganz anderen Messias, dürfen aber auch die Frage stellen, was es gerade den religiösen und schriftgelehrten Menschen zur Zeit Jesu so schwer gemacht hat, Jesus als den wahren Messias anzunehmen.

Die Antwort ist paradox: es war ihre gute Kenntnis der Heiligen Schriften. Und es war der Irrtum, dass man in diesen Schriften Sicherheit finden könne, sie verstehen und besitzen könne. Es war das geschriebene Wort Gottes, das für sie zum Hindernis wurde, dem lebendigen Gott zu begegnen. Und zwar, weil sie falsch damit umgegangen sind. Sie haben aus dem Wort ihre Konzepte abgeleitet, ihre Definitionen. Sie haben das Wort nicht als Aufruf verstanden, offen zu bleiben, um dem entgegengehen zu können, der immer alles Verstehen übersteigt – wie Paulus es dann richtig benennen wird.

Damals wie heute können also unsere festen Gottes- und Glaubenskonzepte das größte Hindernis sein, dem lebendigen Gott zu begegnen, der zwar täglich bei uns anklopft, den wir aber oft nicht bemerken, weil wir etwas anderes erwarten. Dann kann es uns so gehen wie beim berühmtem „Gorillaexperiment“. Bei diesem hat man Studenten angeleitet, bei einem Basketballspiel zu zählen, wie oft der Ball auf dem Boden aufkommt. Viele waren dann so sehr mit dem Ball und dem Zählen beschäftigt, dass sie einen als Gorilla verkleideten Mann, der während des Spiels durch das Spielfeld lief, stehen blieb, in die Kamera winkte und weiterlief, gar nicht gesehen haben.

So geht es nicht wenigen auch im religiösen Leben. Während sie suchen, um Gott in ihren Konzepten und Vorstellungen zu finden, und auf bestimmte Themen fixiert sind, bemerken sie den lebendigen Gott gar nicht, der überdeutlich präsent ist, ruft und winkt – ohne wahrgenommen zu werden.

Advent als Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten soll auch für uns wie die Vorbereitung auf eine Neugeburt sein, in der wir noch einmal neu und unvoreingenommen, befreit von alten Konzepten nach Gott fragen, wissend, dass er größer ist als alles, was wir bis jetzt mit diesem Begriff in Verbindung gebracht haben. Wir leben in einer Haltung der Erwartung. Die Erfüllung wird aber alle Erwartungen übersteigen.

P. Dr. Clemens Pilar COp